

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste A. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anzeigenanspruch.



Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vehre zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptverleger: Georg Rähle, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Dörfla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 138.

Nummer 121 Fernruf: 231 Dienstag, den 12. Oktober 1937 Nr.: IX, 265 36. Jahrgang

Gaukulturwoche Sachsen

Ihren Sinn und Zweck entsprechend wurde die Gaukulturwoche Sachsen in feierlicher Weise im Schauspielhaus in Dresden in Anwesenheit des Reichsstatthalters **Muschmann**, des Reichskulturwalter's **Hinkel** als Vertreter des Reichsministers **Dr. Goebbels** und führenden Männer der Partei und deren Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht, Kunst und Wissenschaft usw. eröffnet.

Landeskulturwalter **Salzmann** brachte in seiner Eröffnungsansprache zum Ausdruck, daß wir Sachsen allen Grund befähigen, auf unsere Kultur mit Stolz zu blicken. Wir wollen uns stets daran erinnern, daß einmal **Heinrich von Treitschke** sagte: Neben Schwaben habe Sachsen dem deutschen Volk die meisten Geistesgaben geschenkt. Der tiefere Sinn der Gaukulturwoche liegt darin, die Güter deutscher Kultur dem Volk wieder näher zu bringen und im Volk Verständnis und Liebe zur deutschen Kultur zu wecken.

Reichskulturwalter **Hinkel** übermittelte die Grüße des Präsidenten der Reichskulturkammer, des Reichsministers **Dr. Goebbels**, und schloß an den dreißigsten Geburtstag des deutschen Freiheitskämpfers **Horst Wessel** an. Wenn wir heute **Horst Wessel** ehren, dann im Gedenken an die vielen tausende unbekannteren Nationalsozialisten, die die Voraussetzung dafür schufen, daß heute nationalsozialistische Kulturwille in die Tat umgeföhrt werden kann. Diesen unbekannteren Kämpfern für die neue deutsche Kultur warf man damals vor, keinen deutschen Geist und keinen Kulturwillen zu besitzen. Wir können uns alle glücklich schätzen, an der Spitze unseres Reiches nicht etwa einen glänzenden Vollkoffer zu sehen, sondern einen einfachen und damit im vollkommensten Sinne künstlerisch schaffenden deutschen Menschen. Mit Stolz könne man auf die Leistungen blicken, die Sachsen, einstmalig die rote Hochburg, unter der Führung seines Gauleiters vollbracht habe. Der Reichskulturwalter betonte nochmals mit aller Deutlichkeit die fortdauernde Sauerhaltung des deutschen Kulturlebens von allen art- und volkstremden Einflüssen, die zielewunde Erziehung unserer Jugend zu deutscher Kultur, die Sorge für den alternden Künstler; er schloß: „Selen Sie sich bewußt, daß der Baum eines neuen deutschen Kulturlebens um so schönere Früchte trägt und über die Grenzen hinaus um so segensreicher für die Menschheit und ihren Frieden wirkt, je fester und tiefer er im Volkstum, in der Heimat, unserem Voden und unserer Art wurzelt.“

Am Sonnabendabend in Dresden durchgeführten **Volkstumsabende** gestalteten vor vollbesetztem Haus **Kuriers** und **Nadel** aus dem Vogtland, dem Erzgebirge und der Oberlausitz, die in Liedern und Musikstücken, Sagen und sonstigen Darbietungen von ihrem heimatlichen Volkstum den Großstädtern erzählten und stärksten Widerhall fanden.

In der Gebietskulturtagung der Hitler-Jugend wandte sich Gebietsführer **Dusch** gegen den Vorwurf, daß die heutige Jugend nur dem Musikstil huldige und darüber die höhere geistige Betätigung vernachlässige. Volkstümliches Denken auch der Jugend könne nicht getrennt werden von der Pflege der Kultur und des Volkstums.

In den Rahmen der Gaukulturwoche gehört auch die **Hundert-Jahrfeier der Staatsschule für Hoch- und Tiefbau** in Dresden, an der auch Reichsstatthalter **Muschmann** teilnahm. In den Ansprachen kam zum Ausdruck, daß ein Bauwerk in seinen Formen die Einfachheit und Klarheit nationalsozialistischer Baugestaltung widerspiegeln müsse.

In der Kunstausstellung auf der Brühlischen Terrasse fand am Sonntag die feierliche Eröffnung der drei Ausstellungen statt, die die Gaukulturwoche in der Kunstausstellung, im Licht des Rathauses und in der Stadtischen Kunsthalle bietet. Landeskulturwalter **Salzmann** konnte hier Ministerialrat **Dreher-Andres** begrüßen. In diesen Ausstellungen kommen die Werke zur Ausstellung, die in den sechs Ausstellungen in Chemnitz, Zwickau, Bautzen, Leipzig, Dresden und Freiberg gewährt worden und die einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen Sachsens bieten.

Die Festtagung in Bautzen

Volkstumspflege niemals Partikularismus
Für das künftige Schaffen für Volkstum und Kultur im Sächsischen Gau von entscheidender Bedeutung war die Festtagung des Heimatwertes Sachsen, die am Sonntag nachmittags im Grenzlandtheater in Bautzen in Anwesenheit zahlreicher führender Männer der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Wehrmacht, des kulturellen und Wirtschaftslebens Sachsens stattfand.
Regierungsdirektor **Staefe** sprach als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Heimatwertes Sachsen von dem gewaltigen Aufbauwerk, das im neuen Deutschland im Werden ist und an dem der Gau Sachsen dank der Einfachheitsbewegung, der Staatsführung und aller Volksgenossen hohen Anteil besitzt.

Eine ganze Stadt in die Luft gesprengt

Nach Iron und Guernica ein neues Beispiel bolschewistischer Zerstörungswut

Ueber die Zerstörung der von den nationalen Truppen eingenommenen Stadt **Cangas de Onis** werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Die Ortschaft ist von den asturischen Bolschewisten in Brand gesetzt und völlig vernichtet worden. Alle öffentlichen Gebäude wurden in die Luft gesprengt; wo sie standen, klaffen tiefe Sprenggrüben. Die Altäre der Kirchen und alle Kunstgegenstände sind auf einem öffentlichen Platz in nicht wiederzugebender Weise geschändet und beschmutzt worden. Die Kirchen wurden gesprengt und in Brand gesetzt.

Fast die ganze Bevölkerung der Stadt ist von den Bolschewisten unter grauenvollen Umständen abgeschlachtet worden.

Man fand unter den zusammengestürzten Häusern überall die verbrannten Leichen der Einwohner von **Cangas de Onis**, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Ein Teil der Leichen deutet darauf hin, daß die unglücklichen Bewohner der Stadt bei lebendigem Leibe angezündet worden sind. In den nicht verbrannten Häusern fand man große eingetrocknete Blutlachen an den Wänden; offenbar haben sich auch hier grauenvolle Szenen abgespielt. Der einst blühende Ort ist von den Bolschewisten in eine Wüste verwandelt worden.

Nach der grauenvollen Zerstörung der heiligen baskischen Stadt **Guernica**, deren Zerstörung nach späteren nationalspanischen Fliegern in die Schuhe schieben wollte, ist nun abermals eine ganze Stadt völlig verachtet worden. Auch die spanische Hafenstadt **Blanes**, die kürzlich von den nationalen Truppen eingenommen wurde, ist von den Bolschewisten vor Einzug der nationalen Truppen fast dem Erdboden gleichgemacht worden. Alle Christen, die in diesen Tagen von den nationalen Truppen eingenommen wurden, bestehen nur noch aus Ruinen.

Der Chef der asturischen Bolschewisten, **Becarmino Tomas**, hat bereits in einem Aufsatze erklärt, daß die Nationalen Asturien nur als Trümmerhaufen in die Hände bekommen würden.

Die spanische Nationalregierung erhebt in einem Aufruf vor aller Welt gegen das unerhörte Zerstörungswerk der Bolschewisten in Asturien feierlichen Protest; ein Zerstörungswerk, das allen Grundrissen der Menschlichkeit und Humanität Hohn spricht und zu dem Grauenvollsten gehöre, das jemals auf spanischem oder überhaupt auf europäischem Boden geschehen sei.

Mit tiefster Erschütterung müssen wir von diesem neuen grauenvollen Verbrechen an der Menschheit durch die roten Mörder Kenntnis nehmen. Dieses Mitleid erfüllt uns gegenüber dem spanischen Volk, das in seinem Kampf um seine völlige Freiheit und gegen die bolschewistischen Horden derartiger unvorstellbarer Verbrechen durchmachen muß. Alle verbrecherische Gemeinheit, die in jüdischen Hirnen entstehen kann, wird hier verwirklicht. Nicht die geringsten Gelese der Menschlichkeit finden hier Anwendung.

Reichsstatthalter Muschmann

sprach in ausführlicher Weise über die Volkstumsarbeit in Sachsen.

Die Gaukulturwoche 1937 soll Zeugnis ablegen von dem Vorwärtsschreiten der gesamten Kulturarbeit des letzten Jahres in unserem Gau. Sie soll zugleich vorbereitend sein für die neuen Aufgaben, die uns der Führer in seiner großen Kulturrede auf dem Nürnbergertag der Arbeit gestellt hat.

Die kulturelle Tradition des Sächsischen Gauens verpflichtet uns zu den höchsten Anstrengungen. In allen Zeiten hat Sachsen seinen Anteil dem deutschen Volk gegeben, an allen Kulturereignissen Deutschlands war Sachsen entscheidend beteiligt. Aus diesem flächenmäßig kleinen Raum strömten die genialen Kräfte hinaus in das große Vaterland. Ich brauche nur einige von ihnen nennen: **Leibniz** und **Fichte**, **Vossing** und **Theodor Körner**, **Nieße** und **Treitschke**, **Robert Schumann** und **Richard Wagner**, **Ludwig Richter** und **Nietzsche**.

Jede echte Schöpfung trägt ihren eigenen Wert in sich, ob es sich dabei um die Reunte Sinfonie oder um ein schlichtes Volkslied von **Anton Günther** handelt; ob wir vor den formvollendeten **Walden** des **Dresdner Zwingers** oder vor einem bescheidenen, aber gefonnten **Schmiedewerk** der **eracbrälischen Fezfabrikanten** stehen.

Nach dem im Gau Sachsen einen erheblichen Teil dieser volkstümlichen Aufgaben vor Jahresfrist durch Schaffung des „**Heimatwertes Sachsen**“ selbgeleitet. Die Erfolge haben mich in dem Willen bestärkt, dieses auf volkstümlich-mäßige Grundlage aufbaute Kulturprogramm im bevorstehenden Arbeitsabschnitt energisch weiterzuführen.

Es soll noch vereinnelt Zweifel geben, die mit

wendung von den bolschewistischen Machthabern, die in scheinheiliger Weise vor der Weltöffentlichkeit als Weltbeileger und Friedensbringer hinstellen. Noch trauriger aber wirkt die immer wieder festzustellende Tatsache, daß Völker, die unbedingt und bei jeder Gelegenheit als die ältesten und besten Vertreter aller menschlichen Kultur angesehen werden wollen, diese roten Mörder und Verbrecher unmittelbar oder mittelbar unterstützen und sich somit zu Beschühern verierter Menschen erniedrigen.

Wir hoffen, daß dieser neue Frevel an der Menschheit dazu beiträgt, wiederum der Welt klarzumachen, wie die Weltbeglückungspläne von **Moskau** verwirklicht werden. Wir können uns beglückwünschen, einem Volk anzugehören, das durch den Mut eines Mannes vor solchen Verleiden bewahrt blieb und nun in aller Ruhe und in einem wohlbeschützten Frieden seiner Aufbauarbeit nachgehen kann.

Ein Blutzuge der Bewegung

Nach sieben Jahren an den Folgen eines kommunistischen Ueberfalls gekorben

In **Magdeburg** verschied der SA-Obersturmführer **Martin Rosenburg** an einer Verletzung, die ihm im Jahr 1930 ein kommunistischer Unternehmisch beibrachte. Damals wurde **Rosenburg** auf dem Nachhauseweg vom SA-Dienst in der **Magdeburger Altstadt** überfallen und niedergeschlagen. Er erhielt einige Tritte gegen den Leib, die ein schweres Magenleiden verursachten, von dem er sich in den sieben Jahren nicht erholen konnte.

Schon 1934 rang dieser alte Kämpfer mit dem Tode, doch gelang es der ärztlichen Kunst, ihn so weit herzustellen, daß er gebüht im Zimmer umhergehen konnte. Dann kamen drei Jahre Schmerzenslager, bis er jetzt starb. Acht Blutübertragungen wurden in der vergangenen Woche durchgeführt, um sein Leben zu erhalten, aber alle Bemühungen blieben vergebens.

Befreie Aufnahme der AdZ-Urlauber in Italien

Der Generalsekretär der faschistischen Partei, **Minister Starace**, empfing eine Abordnung der 450 AdZ-Urlauber. Gauwart der AdZ, „Kraft durch Freude“, **Adam**, stellte Starace die Mitglieder der Abordnung vor und überbrachte die besten Grüße des Reichsorganisationsleiters **Dr. Ley**. Er dankte im Namen aller für den überaus herzlichen Empfang, den die italienische Bevölkerung überall den deutschen Urlaubern bereitet. Starace dankte für die Grüße **Dr. Ley**s und betonte, daß, wenn die beiden Organisationen AdZ und „Dopolavoro“ nichts anderes tun würden, als die Völker durch Reisen näherzubringen, sie schon ungemein viel geleistet hätten.

Der deutschen Abordnung, die vom Generaldirektor des **Dopolavoro** **Dr. Bucetti** begleitet wurde, gehörten auch Arbeitsmänner und -mädchen an, die als Gäste die Reise mitmachten. Die übrigen Teilnehmer der ersten AdZ-Reise nach Italien verbrachten den Nachmittag in dem schöngelegenen kleinen Städtchen **Frascati**, wo sie die herzlichste Aufnahme fanden.

Sorgenfalten in der Stirn tragen: **Heimatwert** — Volkstumspflege, ist das nicht Partikularismus? Auch diesen Herkankpolitikern möchte ich zur Verubigung ihrer schwachen Nerven sagen:

Wer in Deutschland in Partikularismus macht, der begeht Landesverrat und wird entsprechend behandelt.

Die ängstlichen Gemüter sollen mir ruhig die Sorge dafür überlassen. Im Deutschland **Adolf Hitlers** und nicht zuletzt im Sächsischen Gau ist der Partikularismus tot. Dafür ist im nationalsozialistischen Deutschland aber etwas wieder zu neuem Leben erwacht, das zu den Ureigenschaften jedes nationalen Volkes gehört: die Liebe zur Heimat und der Stolz auf unser vielfältiges Volkstum.

Erlt in seiner vielfältigen Veranlagung und in seinen verschiedenartigen Leistungen konnte Deutschland zu jenem gewaltigen Gesamtwerk werden, das kulturell und machtpolitisch in der Welt nicht seinesgleichen hat. Stellen Sie sich ein Deutschland ohne die Bayern oder Schwaben, ohne die Rheinländer oder Schlesier, ohne die Brandenburg oder die Sachsen vor!

Jeder einzelne Stamm ist unentbehrlich für den Reichsbau. Jeder einzelne pflegt seine besonderen Gaben und Anlagen, um das große Ganze zu fördern und zu stärken. Gerade aus einem solchen gesunden Wettbewerb heraus entstehen die großen Leistungen, entsteht der Beitrag des einzelnen Stammes zum großen deutschen Vaterland.

Diesen Beitrag so groß und hoch wie überhaupt nur menschenmäßig zu gestalten, ist das Ziel aller kulturell und wirtschaftlich tätigen Menschen des Sächsischen Gauens, ist das Ziel aller Heimat- und Volkstumsarbeit und die Aufgabe des „**Heimatwertes Sachsen**“.



Die Zeit der diktierten Ungerechtigkeiten ist vorbei.

Die Antwortnote der faschistischen Regierung an Frankreich und England wird von der italienischen Presse als ein Dokument der Festigkeit und des Aufbauwillens bezeichnet. Im Vordergrund der Betrachtungen steht

die klare Forderung Italiens, daß auch Deutschland in aller Form zu den Verhandlungen eingeladen werden müsse und daß Italien nicht bereit sei, an Konferenzen teilzunehmen, bei denen Deutschland fehlt.

Der Mailänder „Popolo d'Italia“ behandelt die Note in seinem Kommentar vor allem vom Standpunkt der deutsch-italienischen Solidarität, indem das Blatt erklärt, daß die italienische Antwort in voller Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung abgefaßt worden sei und daß die Achse Rom-Berlin eine lebendige und wirksame Realität im Herzen Europas sei. Die gewaltige Völkerveränderung auf dem Berliner Raifeld habe die entschlossene Uebereinkunft von 115 Millionen Menschen offenbart. Die Achse könne weder gespalten noch lahmgelegt werden. Die klare Befestigung, daß Italien an keiner Zusammenkunft, Konferenz oder Erörterung teilnehmen werde, zu der nicht auch die Reichsregierung eingeladen werde, sei eine geschichtliche Erklärung. „Die Zeiten, in der einige Staaten danach trachteten, über das Schicksal Europas in kleinen Ausschüssen zu entscheiden, indem sie andere vor vollendete Tatsachen stellten, müssen als endgültig vorüber angesehen werden. Sie haben mit den Ungerechtigkeiten von Versailles begonnen und mit den Anzügen der Unzulänglichkeiten von Non ihr Ende gefunden.“

Italien und Deutschland seien für die Zusammenarbeit der zivilisierten Völker. Sie wollten weder Monopole auflegen noch solche über sich ergehen lassen. Sie seien sich ihres guten Rechtes, ihrer Lebenskraft, ihrer Solidarität und ihrer Aufgabe zur Verteidigung der europäischen Zivilisation voll bewußt. Die lange Not der Nachkriegszeit sei durch den entschiedenen Kampf Italiens und Deutschlands zur Wiederherstellung der Gleichberechtigung auf allen Gebieten und durch den Kampf für eine neue, auf Gerechtigkeit gegründete Politik gekennzeichnet. Gemäß dieser neuen Politik der Gleichberechtigung und Gerechtigkeit fordern sie, daß an der aufbauenden Zusammenarbeit ebenso Italien wie Deutschland teilnehmen, zwei große Nationen, die in der europäischen Zivilisation eine hohe, nicht zu unterdrückende Aufgabe haben. Das Blatt betont weiter, Italien wie Deutschland teilnehmen, zwei große Nationen, die in der europäischen Zivilisation eine hohe, nicht zu unterdrückende Aufgabe haben. Das Blatt betont weiter, Italien wie Deutschland teilnehmen, zwei große Nationen, die in der europäischen Zivilisation eine hohe, nicht zu unterdrückende Aufgabe haben.

Italien nur mit Deutschland am Konferenztisch.

Die am Sonnabendabend veröffentlichte italienische Antwort auf die englisch-französische Note in der Spanierfrage besagt u. a.:

Die faschistische Regierung nimmt gern von den Zusicherungen der französischen und der englischen Regierung betreffend die politische Unabhängigkeit Spaniens Kenntnis. Soweit sie selbst in Betracht kommt, braucht sie nicht an die auch in feierlicher Form und zu wiederholten Malen abgegebenen Erklärungen über die politische Unabhängigkeit und folglich über die territoriale Unverletzlichkeit des Kontinentals, des insularen und des kolonialen Spaniens zu erinnern.

Die faschistische Regierung teilt völlig den Wunsch der französischen und englischen Regierungen, daß die inneren Kämpfe Spaniens aufhören mögen, Gegenstand von Verhandlungen und Reibungen zwischen den anderen Nationen zu sein und wünscht, daß die Lage eine Entwicklung erfahre, die auch auf anderen Gebieten eine allgemeine Entspannung und Fortschritte zu erzielen gestattet. Wie sie das immer in der Vergangenheit gemacht hat, ist sie auch jetzt bereit, mit dem denkbar besten Willen alle Mittel zu prüfen.

fen, die für geeignet erachtet werden, die Nichtteilnahmepolitik wirksam zu gestalten.

Die französische und die englische Regierung gibt unter den Faktoren dieser Politik der Frage der Freiwilligen und ihrer Zurückziehung besondere Bedeutung.

Zur Präzisierung der einzelnen politischen Positionen und der entsprechenden Verantwortlichkeiten, nicht aber aus anzeitgemäßen Gründen der Polemik ist es opportun, daran zu erinnern, daß gerade Italien zusammen mit Deutschland zuerst darauf gedrängt haben, daß die Entsendung von Freiwilligen verboten und später, daß ihre Zurückziehung angeordnet werde.

Die italienische Regierung lenkt die Aufmerksamkeit der französischen und englischen Regierungen auf die Tatsache, daß die zur Verhandlung stehende Frage nicht nur einige Staaten angeht, sondern im Gegenteil andere Staaten außer Frankreich, England und Italien unmittelbar betrifft. Außerdem dürfe man die Tatsache nicht übersehen, daß ohne die Zustimmung von Burgos und von Valencia keine Entscheidung zu praktischen Ergebnissen führen könnte. Das um so mehr, wenn man die Haltung des Vertreters von Valencia berücksichtigt, der mit einem verhänglichen Vorwand in seiner Rede in Genf jede Möglichkeit der Entfernung der Freiwilligen ausgeschlossen hat, die in die Streitkräfte seiner Regierung eingereiht worden sind. In Anwesenheit der anderen Staaten würden der vorgeschlagenen Erörterung unentbehrliche Faktoren für die Erzielung einer Vereinbarung fehlen. Es ist die Ueberzeugung der faschistischen Regierung, daß die Annahme von auch nur präliminar anzuwendenden Verfahren außerhalb des Londoner Ausschusses und seiner Organe bei der gegenwärtigen Lage nicht dazu beitragen könnte, die Möglichkeit von Mißverständnissen und Komplikationen zu vermindern, sondern im Gegenteil zu vermehren und zu einer Verzögerung statt zu einer Beschleunigung des Abschlusses einer allgemeinen Vereinbarung führen würde, einer Vereinbarung, die die faschistische Regierung im höchsten Grade für notwendig erachtet. Die faschistische Regierung ist daher der Ansicht, daß es angezeigt ist, die Frage der Nichtteilnahme im Londoner Ausschuss weiter zu behandeln.

Die faschistische Regierung hat schließlich die Ehre, mitzuteilen, daß sie auf keinen Falle an Besprechungen, Zusammenkünften oder Konferenzen teilnehmen wird, zu denen nicht auch die Reichsregierung formell eingeladen ist und bei denen sie sich nicht unter den Teilnehmern befindet.

Enttäuschung in der englischen Presse, aber Hoffnung auf weitere Verhandlungsmöglichkeiten.

London, 11. Oktober. In der Londoner Montagapresse ist eine gewisse Enttäuschung über die italienische Antwortnote unverkennbar. Trotz allem hofft man, daß sich durch Verhandlungen Auswege aus der Sackgasse finden lassen werden.

In einem Leitartikel schreibt der „Daily Telegraph“, es sei eine wenn auch noch so kleine Genugtuung, daß die Note nicht jede Tür zu einem Ausgleich schließe und daß die Argumente der italienischen Antwortnote, so einschlägig sie auch seien, doch in freundschaftlichem Tone gehalten seien. Die italienische Note habe einen Alternativvorschlag gemacht, durch den zumindest die Aufgabe der Nichtteilnahmepolitik nicht abgewendet werden könnte. Der große Vorteil dieser Nichtteilnahmepolitik habe darin gelegen, die am meisten am spanischen Konflikt beteiligten Mächte in einer Zusammenarbeit zu erhalten.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt, daß die „negative und unkonstruktive Art“ der italienischen Note in britischen offiziellen Kreisen bedauerlich werde. Eine Beteiligung Deutschlands an der Konferenz glaubt die „Times“ ablehnen zu sollen, da damit der Kreis der Beteiligten zu weit ge-

zogen werde. Weiterhin sei die aus „internationalen Charakter“ herrührende Notwendigkeit einer Verstärkung der libyschen Garnisonen Italiens ein Gegenstand berechtigter Neugierde.

Drohungen mit Deffnung der französischen Spaniengrenze.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Express“ meint, daß die britische Regierung wahrscheinlich Paris gegen eine sofortige Deffnung der Grenze zu beeinflussen suchen werde, weil das dazu führen könnte, daß von anderer Seite Franco Hilfe geschickt werden würde. Die französische Regierung werde aber immer ungeduldiger, und es kann sein, daß sie auf der schon seit einiger Zeit erworgenen Allianz bestehe. Die Enttäuschung des „Daily Herald“, daß Frankreich nicht sofort die Grenze nach Spanien öffnet, kommt deutlich zum Ausdruck. Auch im „News Chronicle“ glaubt Vernon Bartlett, wieder mit der Deffnung der französischen Grenze drohen zu sollen.

Die „Daily Mail“ warnt in ihrem Leitartikel die Regierung, sich nicht durch die hysterischen Schreier des linken Flügels zu einer überhasteten Aktion treiben zu lassen. Sowjetrußland verlasse sich vielleicht darauf, durch seine Intrigenkampagne jedes Abkommen zwischen den Mächten zu verhindern. Der Krieg in Spanien sei durch Moskau hervorgerufen worden, und in den sich dauernd folgenden Krisen, die Europa als Ergebnis dieses Konfliktes erlebter hätten, sei die teuflische Fingigkeit der roten Verschwörer dahin eingeseht worden, jede friedliche Annäherung zu verhindern.

Italien habe seinen Standpunkt klargemacht und es sei jetzt an den Regierungen Englands und Frankreichs den nächsten Schritt zu tun.

Die Enttäuschung in Paris ist groß.

Paris, 11. Oktober. Im Zusammenhang mit der italienischen Antwort richtet sich das Interesse der politischen Kreise am Sonntag im wesentlichen auf den französisch-englischen Gedankenaustausch über die nunmehr eingehende Richtung.

Das Volksfrontblatt „Le Soir“ meldet, daß Außenminister Delbos mit Chaumeys und Blum in hohen Beamten des Foreign Office gesprochen habe. Die Enttäuschung sei groß, obgleich die italienische Antwort in großen Zügen bekanntgewesen sei. Die französischen Minister seien der Ansicht gewesen, daß die Stunde gekommen sei, um die Pyrenäengrenze zu öffnen. Dieser grundsätzliche Beschluß sei London vor dem englischen Kabinettsrat mitgeteilt worden. Die Deffnung der Grenze werde aber erst nach der englischen Zustimmung erfolgen, die allerdings noch sehr zweifelhaft sei.

Der „Temps“ schreibt, es verstehe sich von selbst, daß Paris und London zusammen die durch die italienische Antwort geschaffene Lage berieten. Diese Antwort führe zu dem Problem zurück, wie es sich vor dem Nichtteilnahmenschluss dargestellt habe, als diesem der englische Plan vorgelegt worden sei.

Jetzt sei der Augenblick, wo eine enge Zusammenarbeit Frankreichs und Englands ihre volle Wirkung zeigen müsse. Die Tore für weitere Verhandlungen seien noch nicht geschlossen, aber die von Italien angenommene Haltung sei nicht geeignet, die Verhandlungen zu erleichtern.

Der französische Ministerpräsident, der Außenminister und der Minister für Landesverteidigung werden in Paris am Montag die italienische Antwortnote gemeinsam prüfen.

Nach dem „Echo de Paris“ gehe die Auffassung der französischen Regierung gegenwärtig dahin, die Erörterung der spanischen und Mittelmeerprobleme nicht vor den Nichtteilnahmenschluss zu bringen, da dies nur einen Zeitverlust bedeute, und die Zeit in den erwählten beiden Angelegenheiten der französischen Belange arbeiten würde. Die französischen Minister würden sicher auch über die Frage der Deffnung der Pyrenäengrenze sprechen. Eden habe mehrmals so namentlich in Genf, erklärt, England könne einen solchen Schritt nur als gerechtfertigt ansehen. Es bestünde jedoch die Möglichkeit, daß noch mehr italienische Freiwillige nach Spanien gehen würden, sagt dazu das Blatt.

„Schimmeln“ um Haus Grothe

Roman von Veronin Margarete von Soso

Am Abend dieses Tages ging er wieder in die Käsegasse. Er war in der letzten Zeit selten dort gewesen. Daß er Eva gar nichts Hoffnungsvolles sagen konnte, hatte ihn von den Besuchen zurückgehalten. Heute kam sie ihm mit rotgeweinnten Augen entgegen. Um ihren Mund war ein Zug tiefer Hoffnungslosigkeit. Huldorf fühlte sich gedrückt davon. Herrgott, da hatte sie nun so sehr auf seine Hilfe gebaut, und nun mußte er sie enttäuschen! Wie ein Wortbrüchiger stand er ihr gegenüber.

„Sie haben geweint?“ fragte er. Sie nickte. Ihre Augen füllten sich gleich wieder mit Tränen, die sie vergeblich vor ihm zu verbergen suchte. Sie bat ihn, Platz zu nehmen, und erzählte ihm dann, daß ihre Mutter sehr krank sei. Also, das war ihr Kummer.

„Was fehlt Ihrer Frau Mutter?“
Eva zog die Schultern hoch. „Was fehlt ihr? Ruhe. Sie ist schließlich unter den andauernden Sorgen und Ängsten zusammengebrochen. Wer hält so ein Martyrium aus?“
— Sie schmeckte eine Welle, dann sah sie ihn mit einem todeträurigen Blick an und fragte: „Wissen Sie schon, daß morgen in Westend ein Volaterrmin abgehalten wird?“

Er bejahte es. Sie ließ den Kopf in ihre aufgeschüttelte Hand sinken und sah starr vor sich hin.

„Sie scheinen darin das Letzte zu sehen“, sagte Huldorf, ein bißchen unwillig. Eva schüttelte den Kopf.
„Nicht das Letzte, denn ich habe nicht aufgehört, daran zu glauben, daß Sie mit helfen werden; aber was meinem Bruder bevorsteht, ist doch unerträglich schwer.“

Nun war es mit ihrer Beherrschung zu Ende; sie weinte heillos. Huldorf trat zu ihr, faßte ihre Hand und bat und beschwor sie, sich zu fassen. Zum Trost konnte er ihr nichts sagen; ihr Glaube daran, daß er ihr helfen würde, schaffte ihm schon Unbehagen. Aber er durfte ihr ihr nicht nehmen. Es war das einzige, woran sie sich hielt.
Wenn ich ihr doch helfen könnte — wenn ich ihr doch helfen könnte!“

Er sah mit einem ratlosen Blick auf sie nieder. Ihr Weinen griff ihn an. Seine Hand strich leise über ihr schönes, blondes Haar.

„Eva, Sie nehmen es zu schwer — was die Sache mit sich bringt, muß ertragen werden. — Ich will alles, was

für Sie kommt, mit Ihnen tragen — ich weiß nicht ob Ihnen das ein Trost ist?“

Sie ließ die Hände vom Gesicht sinken und sah zu ihm auf. Was ihm aus ihren schönen, großen Augen entgegenstarrte, überwältigte ihn. Es riß sie zu einander. Für Augenblicke war alles vergessen. Voll heißer Glückseligkeit drehte er sie an sich. Und sie hielt ganz still in seinem Arm. Er beugte sich zu ihr nieder, küßte ihre Augenlider — ihren zuckenden Mund. „Eva!“, flüsterte er trunken vor Glück, und seine Augen ruhten auf ihrem Gesicht. Es war so rührend schön in seiner Blässe und dem leidvollen Zug um den kleinen, vollen Mund, daß es ihn ergriff. Würden diese Wangen wieder einmal rot zu werden, der Mund das Lachen wieder lernen? Er schwor es sich zu, alle seine Kräfte dafür einzusetzen, ihr zu helfen, um sie wieder froh zu machen.

Schon glänzte die Frühjahrsfröhe über dem Landhaus in Westend, schon sproßte das erste Grün an Vämen und Sträuchern seines Gartens, als man Hans Loth zum Volaterrmin dorthin führte. Als er das Auto, das ihn mit einem Stabe von Beamten hergebracht hatte, verließ, empfing ihn das Toben einer wütenden Menschenmenge, die sich vor dem Hause angelammelt hatte. Er schrak nicht vor ihr zurück, sondern sah ruhig in die Menge hinein. Von zwei Kriminalbeamten geführt, schritt er über den Gartenweg, den er an dem verhängnisvollen Abend mit Lilly gegangen war. Seine Knie zitterten. Vor seinen Augen stand das Haus, das er nun wieder betreten sollte. Der düstere Winterabend mit seinem furchtbaren Geschehen stand vor seiner Seele und fühlte sie mit Grauen. Er hätte sich vor seine Peiniger hinwerfen mögen, um sie anzusehen: „Habt Erbarmen mit mir, führt mich da nicht hinein, ich kann es nicht ertragen.“ Aber es hätte ihm nicht geholfen, denn mit ihm durfte man kein Erbarmen haben.

Man betrat das Vorhaus, das man für den Zweck, der die Herren hierher geführt hatte, in ein Amtszimmer umgewandelt hatte. Hinter einem Tisch, auf dem die nötigen Akten lagen, saß der Untersuchungsrichter, der schon mit mehreren anderen Beamten vor ihm angekommen war. Loth wurde ihm vorgeführt. Er durchdrang ihn mit einem Blick, der zu sagen schien: Versuche es nicht, vor mir zu leugnen, ich durchschaue dich bis auf den Grund deiner Seele.

Nachdem die für die Abhaltung des Termins nötigen Formalitäten erledigt waren, richtete der Untersuchungsrichter an den Befangenen die Frage, ob er hier am Tatort ein Geständnis ablegen wollte?

„Ich kann kein Geständnis ablegen“, sagte Loth. Die Blicke aller Anwesenden richteten sich auf ihn. Der Untersuchungsrichter sah in die Akten und rief dann den Zeugen Heinrich Kunze an. Der Mann trat an den Tisch.

„Sie sind der Chauffeur, der am 27. Januar, abends sieben Uhr, mit dem Wagen Frau Doktor Grothe von ihrem Hause in Westend abgeholt hat?“

„Ja, wohl, Herr Untersuchungsrichter.“
„Geben Sie uns noch einmal eine genaue Darstellung der Fahrt und der Dinge, die sich während dieser ereigneten.“

Der Chauffeur sah auf Loth, dann den Blick abwendend, begann er: „Ich holte am 27. Januar, abends sieben Uhr, die Frau Doktor Grothe von ihrem Hause in Westend ab, um sie in die Margaretenstraße zu fahren. Während der Fahrt gab mir die Dame ein Zeichen zum Halten. Ich hielt, und sie besah mich, die Fahrt in der Tiergartenstraße zu unterbrechen, sie wollte zu Nothe, um sich Blumen zu kaufen. Ich hielt Tiergartenstraße 8 an und sie stieg aus und ging in den Laden. Von meinem Sitz aus sah ich, daß sie sich im Laden mit einem Herrn begrüßte, der dort Rosen gekauft hatte, die er in Seidenpapier gewickelt, in der Hand hielt.“

„Woher wußten Sie, daß es Rosen waren?“
„Nicht wußt ichs nicht, Herr Richter, ich erfuhr es erst, als ich später in meinem Wagen fand, wo sie beer Herr liegen gelassen hatte.“

„Gut. Weiter.“
„Frau Doktor Grothe verließ mit dem Herrn zusammen den Laden, sie stieg aber nicht gleich in den Wagen, sondern ging mit dem Herrn einige Male vor dem Laden auf und ab. Sie unterhielten sich sehr eifrig. Es machte mir den Eindruck, als warte die Dame sehr erregt gewesen. Dann kam sie mit dem Herrn zum Wagen zurück, gab mir Befehl, nach Westend zurückzufahren, sie habe in ihrem Hause etwas vergessen, das sie unbedingt haben müsse. Sie bat mich, möglichst schnell zu fahren. Vor ihrem Hause gab sie mir den Befehl, zu warten, dann ging sie mit dem Herrn in ihr Haus.“

„Es war dieser Herr?“ Der Untersuchungsrichter wies auf Loth.

„Ja, ich würd'n unter hundert rauskennen an die Schmieße über die Backe.“

„Ich leugne nicht, es gewesen zu sein“, sagte Hans Loth.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Goebbels gegen in- und ausländische Kritiker.

Methoden sind gleichgültig, Erfolg entscheidet.

Bad Segeberg, 10. Oktober. Im Rahmen einer überaus feierlichen Kundgebung weihte Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntagmittag in Bad Segeberg in Anwesenheit von mehr als 20 000 Nordmarkern die in dreijähriger Arbeit erstandene große Nordmarkfeierstätte.

Eine der schönsten Feiertätten Deutschlands.

Eine eigenartige Felsenlandschaft bot den gleichsam von der Natur geschaffenen Rahmen für die Schöpfung einer der schönsten Feiertätten des neuen Deutschland, die die Nordmarkfeierstätte in ihrem von Macht, Schönheit und Größe zeugenden Gesamtbild nach ihrer Fertigstellung darstellt. Wie in so vielen Bauten des nationalsozialistischen Deutschland, so kommt auch in dieser Stätte feiernd der Gemeinschaft der künftlichen Bau- und Gestaltungswille einer deutschen Epoche klar und überzeugend zum Ausdruck.

Dr. Goebbels kommt.

Dann tritt Stille ein. Und jetzt hört man von weitem ein Brausen und Wogen, das von Minute zu Minute zunimmt. Dr. Goebbels ist in Bad Segeberg eingetroffen. Die Fahrt des Ministers durch die Dörfer und Flecken des Schleswig-Holsteinischen Landes gestaltete sich ebenso wie die Fahrt durch die Straßen Segebergs zu einer einzigen nicht unterbrechenden Kette von begeisterten Kundgebungen.

In Bad Segeberg umfäumten die Menschen in tiefen Schauern die Straßen. Reichsminister Dr. Goebbels, in dessen Begleitung sich Ministerialdirektor Hanke und der leitende Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, befinden, ist am Eingang der Feiertätte angekommen, wo er von Gauleiter Oberpräsident Lohje herzlich willkommengeheißen wird. Dr. Goebbels begrüßt dann die führenden Männer der Nordmark, unter denen sich der stellvertretende Gauleiter Sieb, SA-Gruppenführer Reger-Quand, SS-Oberführer Bremer, NSDAP-Gruppenführer v. Bülow und Oberstarbeitsführer Triebel befinden. Die Wehrmacht ist vertreten durch den kommandierenden General des X. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, dem kommandierenden General des Luftfeldes VI, General der Flieger, Zander, und Oberst Schebe als Vertreter des Kommandeurs der II. Division, ferner der Minister Kreisleiter Stiehr, Segeberg, den Bürgermeister der Feststadt, Koch, und SA-Standartenführer Köhler.

Als Dr. Goebbels die Feiertätte betritt, brandet ihm ein Meer von tosenden Heilrufen entgegen. Der Minister freisetzt unter klingendem Spiel die Fronten der Ehrenformationen ab und nimmt dann in der vordersten Sitzreihe mit den Ehrengästen Platz, unter denen sich auch der Leiter des Reichspropagandaamtes Schleswig-Holsteins, Schierholz, Vizepräsident Schow, Gauamtsleiter Oberbürgermeister Behrens, Kiel, Senator Richter, Hamburg, der Landantant des Reichsleiters Hamburg, Gruppe, der Admiral der Kriegsmarinemedienabteilung Hamburg, Konteradmiral Wolff, und zahlreiche weitere führende Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht befinden.

Langsam legt sich der Beifall der Massen. Gauleiter Oberpräsident Lohje betritt das Rednerpult, um Dr. Goebbels nochmals herzlich in der Nordmark willkommen zu heißen.

Dr. Goebbels spricht.

Als nun Reichsminister Dr. Goebbels ans Mikrophon tritt, erhebt sich ein erneuter Jubelsturm, der kaum enden will. Erst nach Minuten kann Dr. Goebbels das Wort ergreifen.

Dr. Goebbels rechnete mit überzeugenden Argumenten mit denen ab, die da meinen, die nationalsozialistische Bewegung und nationalsozialistischen Kundgebungen seien heute nach der Erringung des Sieges völlig überflüssig. „Wir wissen ja doch jeder im Volk, was der Nationalsozialismus ist, und auf den Kundgebungen würden im wesentlichen noch immer dieselben Gedankengänge gepredigt.“

„Die Kirche“, so betonte Dr. Goebbels diesem Einwand gegen, „predigt auch heute noch dasselbe, was ihr Lehramt vor 2000 Jahren gesagt hat. Wir handeln nach denselben Grundfragen, nach denen sich große weltanschauliche Gebilde in der Geschichte durchgesetzt haben.“

„Daher verarmen wir immer wieder das Volk um predigen wir immer wieder die Ideale, durch die wir groß geworden sind, damit nicht nur unsere Generation nationalsozialistisch bleibt, sondern alle Generationen nach uns auf Jahrhunderte hinaus nationalsozialistisch werden.“

„Es kommt nicht darauf an“, so stellte er fest, „ob jemand nationalsozialistisch denkt, sondern auch darauf, daß es bewirkt werden und das Befolgen wir in den dazu geschaffenen Organisationen.“ (Stürmische Zustimmung.)

Dr. Goebbels freilich in diesem Zusammenhang, immer wieder von Beifall unterbrochen, auch das Verhältnis des neuen Staates zur Kirche: „Wir tun den Kirchen nichts zu nahe, im Gegenteil: Wir nehmen ihnen noch Arbeit ab, als sie eigentlich selbst besorgen müßten. Wenn die Kirchen darüber beklagen, daß sie kein richtiges Verhältnis zum Volk finden und uns vielleicht zum Sündenbock herbeizuziehen möchten, so ist hieraus zu entgegnen: Sie haben kein richtiges Verständnis mehr zum Volk, weil sie nicht mehr in der richtigen Weise das Volk anzusprechen vermögen. Ein Volk, das vier Jahre Krieg und 15 Jahre Hunger durchgemacht hat, bringt kein Verständnis mehr für theologische Haarpalatereien auf. Es will ein Christentum der Tat sehen und sieht es lebendiger verkörpert etwa im Winterhilfswerk als in einer theologischen Angelegenheit der sogenannten Bekenntnisfront.“

Reichsminister Dr. Goebbels ging dann auf die Tatenlosigkeit der Regierungen von einst ein, die sich nach dreimonatiger Regierungszeit meistens im Volke gar nicht mehr verstanden blicken lassen dürfen, und stellt demgegenüber die unermüdete Tätigkeit und den Willen zum Erfolg der nationalsozialistischen Staat. Unter begeisterten Zustimmung der Tausende stellte er fest:

„Wir sind keine bürokratische, über dem Volk stehende Regierung. Wir fühlen uns als Volksglieder. Das Volk kann man aber nur führen, wenn man es kennt. Man kennt es nur, wenn man täglich mit ihm umgeht! Immer wieder unterbrecht kühner Beifall den Minister, als er in prägnanten Formulierungen die unbestreitbare Tatsache hervorhebt, daß alles, was die nationalsozialistische Regierung tut, nicht für die Interessen irgendwelcher einzelnen Klassen und Stände geschehe, sondern stets nur für das gesamte Volk.“

„Aus diesem Grunde allein konnte auch der Führer Werke von der monumentalen Größe schaffen, die Ihnen heute allüberall in Deutschland begegnen.“

die außenpolitische Lage Deutschlands

übergehend, wies Dr. Goebbels darauf hin, daß das Ausland in den 15 Jahren der Spätzeit sich daran gewöhnt habe, sich in alle inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, dauernd uns gegenüber die Souveränität zu spielen und an Deutschland unerbettete Kritik zu üben. Weil Deutschland heute für dieses tantenhafte Souveränitentum nicht mehr empfänglich sei, sich vielmehr dagegen wehre, sei man in gewissen Kreisen des Auslandes empört.

Deutschland wolle gewiß mit allen Völkern in Eintracht und Frieden leben. Dafür sei jedoch die erste Voraussetzung, daß die anderen Völker sich in erster Linie um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern und es dem deutschen Volke überlassen, seine inneren Dinge selbst zu ordnen.

In diesem Zusammenhang behandelte Dr. Goebbels auch die ausländische Kritik am Vierjahresplan, der in Wirklichkeit das Ziel verfolge, ein Volk, dem man seine Kolonien genommen habe, in seiner Ernährung und Wirtschaft möglichst unabhängig zu machen. Denn ein Volk von 68 Millionen könne man mit Brot, aber nicht mit Geneser Völkern und Sphären satt machen.

Dr. Goebbels stellte dann unter lebhafter Zustimmung der Zehntausende fest, daß die nationalsozialistische Volkserziehung sich vor dem Angesicht des Volkes nicht zu schämen brauche. Wir brauchen nichts zu verheimlichen, so erklärte er, das Volk soll an unseren Sorgen und an unseren Verantwortlichkeiten teilhaben. Es soll unser guter Freund sein, mit dem wir Freude und Leid zu teilen versuchen.

Wenn einzelne lediglich die Methoden der nationalsozialistischen Staatsführung kritisieren wollten, dann müsse man demgegenüber darauf hinweisen, daß dem Volke die Methoden gleichgültig sein könnten. Es komme auf die Erfolge an; sie sprächen für sich. Wenn es darüber hinaus noch eine Reihe ungelöster Probleme gebe, so sei das nur ein Beweis dafür, welcher Anstrengungen es bedürfe, um das deutsche Volk in eine bessere Zukunft zu führen.

Niemand weiß besser als wir, welcher harten Anstrengungen es bedarf, um unser Volk satt zu machen. Niemand weiß besser als wir, daß wir Kolonien nötig haben, um den erforderlichen Lebensraum für unser Volk zu gewinnen. Niemand weiß aber auch besser als wir, daß wir im eigenen Lande alles getan haben, um die Fragen, die unter den augenblicklichen Voraussetzungen gelöst werden können, endgültig einer Lösung zuzuführen.“

Aus diesen Gedankengängen heraus legte Dr. Goebbels abschließend auch den Sinn dieser Feiertunde dar: Wir kommen zusammen, um uns mit dem Volk auszusprechen.

Wir fühlen uns als die politischen Seelsorger des Volkes

und haben die Ueberzeugung, daß es unsere Aufgabe sein muß, die Sorgen zu vermindern und zu lindern, mit denen die Seele unseres Volkes belastet ist. (Tubelnde Beifallskundgebungen.)

Das sehe ich auch als die edelste Aufgabe dieser heute einzuweihenden Feiertunde an. Hier soll das Volk Erhebung und Erbauung finden und finden. Diese Stätte soll eine politische Kirche sein, in der für Jahrzehnte und Jahrhunderte die Menschen zu wahren Nationalsozialisten erzogen werden!“

Der Minister gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er als erster an ihrem Rednerpult stehen könne:

„Auch in 50 oder 100 Jahren werden hier wieder Männer stehen, die dieselben Ideen und die gleichen Ideale in die Herzen der dann hier versammelten Menschen hineinspielen werden.“

Wieder wird hier der Gedanke der Gemeinschaft und der nationalen Solidarität gepredigt werden. Wieder werden sich hier um unsere Redner die Feldzeichen — vielleicht dann verwirrt und zerlegt — versammeln, und wieder werden hinter diesen Feldzeichen junge tapfere Männer stehen, die auf ihren Gesichtern die gleiche Entschlossenheit zum Ausdruck bringen, die Volksgemeinschaft und die Volkseinheit zu bewahren. Wir werden dann vergangen sein. Aber das deutsche Volk wird leben und wird an diesen steinernen Zeugen die Größe unserer Zeit ablesen. Unsere Stimmen werden verhallen sein. Nur unsere Namen wehen vielleicht noch in die fernsten Zeiten hinüber. Aber die Steine werden dann reden, werden die große monumentale und heroische Sprache sprechen, die wir gesprochen haben. Sie werden dann vom Wert des Führers künden!

Spätere Geschlechter werden sagen, daß ein Mann in Deutschland aufstand in der Zeit seiner tiefsten Demütigung und das Volk emporriß, um aus Duzenden von Parteien und Gruppen eine Gemeinschaft zu formen und ihr die Kraft zu geben, ihr Leben auch der Welt gegenüber zu verteidigen.“

Dr. Goebbels sprach von dem großen und erhebenden Glück, das die jetzige Generation, das besonders die Männer um den Führer empfinden können, mit ihm zusammenarbeiten, um seine große Verantwortung wissen und an seinen Sorgen teilnehmen zu können.

„Es ist deshalb unsere Pflicht“, so rief Dr. Goebbels den Massen zu, „daß jeder an seinem Plage mithilft, daß jeder einen Teil der Verantwortung mitträgt, und daß sich jeder einzelne zu seinem Teil als Paladin des Führers fühlt. Wir müssen unter dem Führer eine einzige kämpfende Nation sein!“

Unter immer wieder ausbrausenden Jubelstürmen übergab Reichsminister Dr. Goebbels dann die Nordmarkfeierstätte ihrer Bestimmung. Wir können dieser schönen und stolzen Feiertätte, an die so viel Mühe, Schweiß und Arbeit gewandt worden ist, keinen besseren Zeitspruch mit auf den Weg geben als diesen:

„Möge hier für alle Zeiten, in Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten das Wort des Führers immer rein und unverfälscht verkündet werden! Möge diese Feiertätte eine politische Kirche des Nationalsozialismus sein! Mögen sich hier immer wahrhaft deutsche Männer und echte deutsche Frauen im Geiste des Führers versammeln, sich an seinen Lehren erbauen und sich zu seinem Werk verpflichten!“

In diesem Sinne übergebe ich diese Stätte der Desfentlichkeit und zum ersten Male soll heute hier unser alter Kampfras erklingen: Adolf Hitler Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

„Um sich zu verstehen, muß man sich kennenlernen.“

Abschiedsempfang des französischen Unterstaatssekretärs der Luftfahrt für General Milch.

Paris, 11. Oktober. Auf dem Abschiedsempfang, den der französische Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, Andraut, zu Ehren des Generals der Flieger Milch kurz vor dessen Abflug in Le Bourget veranstaltete, erklärte er, die Menschen verstanden sich nur deshalb so wenig, weil sie sich nicht gegenseitig kennen. Um sich aber kennenzulernen, müsse man sich auch sehen. General Milch habe sich davon überzeugen können, daß Frankreich trotz aller innerer Verschiedenheiten kühn und einheitlich den Frieden wünsche. General Milch möge diese Versicherung dem deutschen Volke überbringen. Das französische Volk nähre in seinem Herzen gegen kein anderes Volk einen Haß. Es schätze das deutsche Volk, dessen großen Mut und seltene Qualitäten es kenne. Frankreich habe nur den Krieg. Bevor General Milch das französische Gebiet ganz überflogen haben werde, möge er an jenen Stellen, an denen alle zusammen gelitten hätten, den Toten von Verdun das Zeugnis des gemeinsamen Wunsches überbringen, die wundervolle Luftwaffe Deutschlands und Frankreichs nur in den Dienst des menschlichen Fortschrittes zu stellen. Zum Schluß erhob Unterstaatssekretär Andraut sein Glas auf die Luftwaffe, auf die deutsche Nation und auf den Frieden.

Der nationalspanische Heeresbericht.

Salamanca, 11. Oktober. Im Heeresbericht vom Sonntag heißt es: **Asturien:** An der Ostfront nutzten unsere Truppen die starke Erschütterung, die der Gegner am Sonntag erlitten hat, aus, und griffen erneut mit außerordentlicher Heftigkeit an. Alle feindlichen Stellungen am oberen Teil des Sella-Flusses sowie die Olisco-Berge wurden besetzt, ferner zahlreiche Höhen und Dörfer. Weiter das Sajuenco- und Larriera-Gebirge sowie die Stadt Cangas de Onís, die vollständig in Brand gesteckt und von den bolschewistischen Herden zerstört worden ist. Alle obenerwähnten Stellungen und Dörfer liegen im Norden und Süden von Cangas de Onís. — **León:** Eine unserer Kolonnen ging von Penas del Biento in westlicher Richtung weiter vor und besetzte Collado de las Arenas in seiner ganzen Ausdehnung. Der Gegner wurde aus allen seinen Stellungen zwischen Penas del Biento und Pico Balverde hinausgedrängt. Auch die letztgenannten Stellungen wurden besetzt. Eine andere Kolonne verbesserte ihre Stellungen bei Pena Aguja und besetzte wichtige Stellungen. Der Gegner erlitt starke Verluste.

Der Weg zur Hauptstadt von Schansi steht offen.

Tokio, 11. Oktober. (Drahtendienst des DNB.) Die japanische Nordchinesisches Garnison meldet die heutige Einnahme von Schiatshuang, eines bedeutenden Eisenbahnknotenpunktes an der Peiping-Hankau-Bahn. So ist es also den Japanern gelungen, die stark ausgebauten chinesische Verteidigungsstellung nach heftigen, mehrtägigen Kämpfen unter starkem Artillerieeinsatz zu nehmen. Nunmehr steht ihnen der Weg auf die Hauptstadt der Schansi-Provinz, Taiquan, offen.

Aus aller Welt.

* **General Milch fährt nach London.** Der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf, werden Mitte Oktober einer Einladung des königlich britischen Luftministeriums folgend der königlich britischen Luftwaffe einen Besuch abstatten. In ihrer Begleitung befinden sich der Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe, Generalmajor Udet, Oberleutnant Volte, Major des Generalstabes Nielsen und Major des Generalstabes Kreipe. An dem Flug nach London nimmt der königlich britische Luftattaché in Berlin, Oberst Don, teil.

* **50-Jahr-Feier der deutschen Torpedowaffe.** Die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven fand am Sonntagabend ganz im Zeichen der 50-Jahr-Feier der deutschen Torpedowaffe. Überall in der reichgeschmückten Stadt sah man die alten Torpedobootsfahrer, die Uniformen der blauen Jungen der Kriegsmarine und die Männer vom NS-Marinebund. Der Luftsturz zu der 50-Jahr-Feier bildete ein großer Begrüßungsabend in der Ostfriesenhalle. Mehrere Tausend Kameraden, die aus allen Ecken des Vaterlandes nach Wilhelmshaven gekommen waren, füllten die große Halle. Unter ihnen weilten als Ehrengäste der kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Böhm, der kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, Vizeadmiral a. D. v. Trotha, der Inspekteur des Torpedowesens, Vizeadmiral Bötting, und viele andere ehemalige Admirale und Flottillenchefs unserer früheren Marine.

* **Erntedankfeier der deutschen Kolonie in San Sebastian.** Die deutsche Kolonie in San Sebastian beging, einer Einladung des deutschen Konsulats folgend, am Sonntagabend die Feier des Erntedankfestes. Etwa 200 Männer und Frauen füllten den Saal, der mit den deutschen und spanischen Farben sowie Erntefrüchten festlich geschmückt war. Die Festrede hielt der Reichsredner Schmidhener, der Sinn und Wesen des Erntedankfestes darstellte und einen lebhaften Aufruf zur Entwicklung der nationalsozialistischen Ideen gab. — Der Zivilgouverneur von San Sebastian wohnte der Feier bei.

* **Deutsche Schule in Shanghai nimmt ihren Unterricht wieder auf.** Nach viermonatigen Ferien nimmt die Kaiser-Wilhelm-Schule in Shanghai am 11. Oktober den Unterricht wieder auf; doch besuchen nur 100 anstatt wie sonst 250 Kinder die Schule. Viele Eltern glauben das Risiko für die Rückkehr ihrer Kinder wieder übernehmen zu können, und so kehrten am Sonntag zusammen mit vielen ausländischen Kindern 40 deutsche Kinder aus Tsingtau sowie einige Frauen nach Shanghai zurück. Hierzu wurden die Beförderungseinschränkungen der britischen Schiffe etwas gelockert.

* **Nächtliche Todesfahrt.** In Hermsdorf (Kr. Stadtroda) fanden Arbeiter am Freitagmorgen auf der Straße Sanct Gangloff-Rünchensdorf in der Fiar Lautendörfer einen neben einem zertrümmerten Motorrad liegenden Toten. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den Hermsdorfer Einwohner Hans Lanzjan. Er hatte nachts in Rünchensdorf die Heimsfahrt angetreten. In der Kurve bei dem Gasthaus „Neue Schenke“ fuhr er gegen einen Telegraphenmast. Lanzjan erlitt einen Genickbruch und muß sofort tot gewesen sein. Ueber die Ursache des Unfalls verlautet amtlich noch nichts. Es wird angenommen, daß Lanzjan zu schnell gefahren ist.

Aus der Heimat.

In der Sitzung des Ortsvereins am Sonnabend wurde, nachdem der bisherige Vorsitzende sein Amt niedergelegt hatte, durch Herrn Ortsgruppenleiter Eble der neue Vorsitzende des Vereins, Herr Dentist Göbel, in sein Amt eingeweiht. Die Tätigkeit des Vereins, die sich schon fördert für den Ort auszuwirken beginnt, soll nach den Worten des neuen Vorsitzenden noch zu steigern verucht werden. In erster Linie soll die Erschließung der Schönheiten der örtlichen Fluren und die weitere Aufstellung von Ruhebänken durchgeführt werden. Auch die planmäßige Fremdenwerbung soll weiter ausgebaut werden. Die Schaffung eines Geländebaines wurde besprochen und soll eine Planung dieser großzügigen Anlage, zu der der Bienenzuchtverein 150 Linden zur Verfügung stellt, vorgenommen werden. Herr Kassierer Böcker gab einen kurzen Kostenüberblick, der einen erfreulich guten Kassenstand ergab und die Durchführung der nächsten Arbeiten garantierte. Dabei wurde von der Vereinsleitung erklärt, daß eine in vorheriger Versammlung angekündigte Beitragserhöhung nicht durchgeführt wird. Ortsgruppenleiter Eble wies auf die bedeutungsvollen Arbeiten hin, die der Ortsverein in den nächsten Jahren zum Wohle unseres aufstrebenden Ortes und seiner fleißigen Bewohnerschaft zu leisten hat. Er versprach tatkräftige Mithilfe seitens der Bewegung und der Gemeinde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch recht viele Einwohner die Mitgliedschaft erwerben mögen. Der Vorsitzende beendete, nachdem eine anregende Aussprache vorangegangen war, kurz nach 10 Uhr die Sitzung.

Aus der am 7. ds. Mts. stattgefundenen Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten ist folgendes mitzuteilen: Für die Volksbücherei gewährte der Bezirksverband auf Vorschlag der staatl. Reichsarchivstelle für das Buchwesen eine Beihilfe von 300 RM. Da auch die Gemeinde einen Betrag von 550 RM. zur Verfügung stellte, konnte die Bücherei um zahlreiche wertvolle Bücher bereichert werden. Aus dem Grundbesitz der Gemeinde werden 2 Baustellen an der Reichshauptstraße und je eine Baustelle an der Radeburger und Radeberger Straße an private Bauwerber unter der Bedingung veräußert, daß die Bebauung innerhalb von 2 Jahren erfolgt. Die durch den Tod des Polizeihauptwachmeisters Pochert freigewordene Stelle wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben ebenso die neu zugrundeliegende Stelle eines Vollstreckungsbeamten. Die frei gewordene Stelle eines Verwaltungspraktikanten wird mit einem Angestellten besetzt. Das Ergebnis des von der Gemeinde Lausa durchgeführten Dauerpumpversuches in der Nähe der Fassungsanlagen des hiesigen Wasserwerkes wird zur Kenntnis genommen. Es wurden ca. 3 Wochen lang täglich über 1700 cbm Wasser befördert. Die Belange des hiesigen Wasserwerkes werden gewahrt. Das alte Schulgebäude wird neu gepußt, nachdem sich ergeben hatte, daß ein Anstrich unzureichend und unwirtschaftlich sein würde. Der Anstrich und die sonst erforderlichen Nebenarbeiten werden einen Aufwand von ca. 1800 RM. erfordern, zu dem eine Staatsbeihilfe beantragt worden ist. Durch Inanspruchnahme dieses Gebäudes wird ein weiterer Beitrag zur Verschönerung des Ortsbildes geliefert. Das Parzellengrundstück an der Bergstraße soll in das Eigentum der Gemeinde überführt werden. Die Straße „An den Erntewiesen“ wird in 200 m Länge ordnungsgemäß ausgebaut, ebenso wird eine weitere Verringerung der mit schwerstem Verkehr belasteten Wackerbergstraße ins Auge gefaßt. Die Bürgersteuer gelangt im Jahre 1938 (wie 1937) nach 600 % des Reichsmaßes zur Erhebung. Der Bürgermeister befaßt sich bei Fassung dieser Beschlüsse in voller Übereinstimmung mit der Ansicht der Gemeinderäte.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonnabend mein lieber unvergesslicher Gatte und Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Herr Ernst Schremmer

im Alter von 46 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, 11. Okt. 1937.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Minna Schremmer geb. Claus
Edith Schremmer, Walter Prescher
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute Dienstag nachmittags 1/4 Uhr von der Halle aus statt.

Für den Schulbedarf empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Breiten, Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Schulbuchhandlung

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Leset die Ottendorfer Zeitung

Sächsische Nachrichten

Gemälbediebstahl in Leipzig

Am Sonnabendvormittag zwischen 10.30 und 12 Uhr wurde im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig im Alten Rathaus ein Ölgemälde von Lucas Cranach dem Jüngeren gestohlen. Es handelt sich um ein Gemälde auf Birnbaumholz von 33 Zentimeter Höhe und 21 Zentimeter Breite. Das Bild bildet wahrscheinlich einen Ausschnitt aus einem größeren Gemälde. Als Täter kann nur ein Besucher des Museums in Frage kommen. Nachdem der Diebstahl festgestellt worden war, hatten sich etwa zehn Besucher aus dem Museum entfernt.

Preisregelung für Kernobst. Der Reichsstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, erließ eine Verordnung betreffend Preisregelung für Kernobst, die in Nummer 78 des Sächsischen Verwaltungsblattes veröffentlicht wird.

Leipzig, Teilhaber um 70000 RM. geprellt. Der 26jährige Schlächter Otto Lohse suchte auswärts für sein Kraftwagengeschäft Teilhaber. Er erhielt rund RM. 70000 von elf Personen und verbrauchte das Geld für sich. Lohse hält sich vermutlich in einem Sanatorium oder Krankenhaus auf. Er ist etwa 1,80 Meter groß, sehr schlank, stottert, bußet stark, dunkelblondes Haar und trug grauen Sportanzug oder grünlichen Anzug, grauen Mantel und graue Hülse.

Grimmitschan. Ein Laster, zwei Schwerverletzte. Ein Personenkraftwagen eines hiesigen Betriebes mit zwei Personen kam in voller Fahrt beim Ueberholen bei Göhrnig auf der nassen Straße ins Schleudern und fuhr einen Baum um, brach einen Telegraphenmast an und wurde nach rechts vor einen Lastkraftwagen geschleudert. Beide Fahrzeuge nahmen noch einen Kirschbaum mit und stürzten in den Straßengraben. Der Fahrer des Personenkraftwagens namens Müller wurde getötet und ein zweiter Insasse schwer verletzt, ebenso der Fahrer des Lastkraftwagens.

Leipzig. Das Lutas-Cranach-Bild wieder gefunden. Das am Sonnabend aus dem Stadtgeschichtlichen Museum gestohlene Gemälde von Lutas Cranach ist am Sonntagabend gefunden worden. Es lag verpackt, aber ohne Aufschrift, in einem Korb für abzugebende Päckchen im Schalterraum des Postamts auf dem Hauptbahnhof. Der Täter ist nicht bekanntgeworden.

Mylau i. B. Anton-Günther-Siedlung. Zum Andenken des Erzgebirgsdichters Anton Günther erhielt die hiesige Siedlung an der Lamziger Straße den Namen Anton-Günther-Siedlung.

Treuen i. B. Zu wenig Arbeiter. In einer Mitgliederversammlung der Unterhaltungsvereinsgesellschaft für den Trebabach wurde bekanntgegeben, daß mit den Arbeiten für die Trebaregulierung im oberen und unteren Teil der Fluß Treuen wahrscheinlich Anfang November begonnen werden könne. Die gute Arbeitsmarisage brachte es mit sich, daß nur wenig Notstandsarbeiter eingesetzt werden können, so daß bei schwacher Belegschaft mit einer langen Bauzeit gerechnet werden muß.

Autobahnfahrer, nehmt Rücksicht auf das Bild!

Obwohl seitens der Behörden alles getan worden ist, um das Bild in den von der Autobahn durchschnittenen Forsten zu schützen, wird täglich Bild überfahren und es somit dem Volksvermögen entzogen. Mit aller Nachsichtlichkeit muß man sich dagegen wenden, daß verirrte Hasen oder Rehe, die, erkrankt in Säure und Angst, nicht wissen, wohin sie flüchten sollen, erbarmungslos niedergefahren werden. Auf der Autobahn Dresden-Meerane wurden, wie der Tierklubverein Dresden mitteilt, an einem Sonntag zwei Rehe, zwölf Hasen und fünfzehn Vögel tot vorgefunden. Die Fahrer nahmen sich nicht die Zeit, die überfahrenen Tiere aus dem Weg

zu räumen. Abgesehen von den getöteten Vögeln — kein Kraftfahrer wird einem vorüberfliegenden Vogel ausweichen können — kann ein guter Teil der vierbeinigen Verkehrsopfer vermieden werden. Es gehört nur ein klein wenig Menschlichkeit dazu, Es genügt, für einen Augenblick das Gas und vor allem das Scheinwerferlicht fortzunehmen, und das vom grellen Licht geblendete und im Schreck erstarrete Bild wird sofort flüchten. Der Kraftfahrer aber holt den geringen Zeitverlust bestimmt rasch wieder auf und beweist nebenbei, daß er nicht nur wie ein Mensch aussieht, sondern auch wirklich als Mensch handelt!

Leider gibt es sogar hier und dort Kraftfahrer, die das Bildüberfahren aus gewinnfüchtigen Gründen betreiben; diesen „Bratenfahrern“ droht mit Recht die härteste Bestrafung, worauf nicht oft genug hingewiesen werden kann.

Der Handel mit Weihnachtsbäumen

Der Weihnachtsbaummarkt 1937 unterliegt der Verordnung zur Regelung des Absatzes und der Preise von Weihnachtsbäumen vom 30. September 1937. Zum Handel mit Weihnachtsbäumen ist nur der berechtigte, der einen von der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft auf Antrag ausgestellten Marktausweis besitzt. Weihnachtsbaumhändler, die Großhandel auf Großmärkten betreiben wollen, haben sofort einen Fragebogen bei der für den Großmarkt zuständigen Außenstelle der Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft, Dresden-Neustadt 6, Paugener Straße 3/L, für den Kleinhandel die Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe, Dresden-Neustadt 6, König-Albert-Straße 14/II.

75 000 beim Dreieckrennen

Auto-Union-DW-Siege in Marienberg

Die letzte kraftfahrtsportliche Veranstaltung in diesem Jahr, das 11. Marienberger Dreieckrennen für Einzel- und Weltwagenmaschinen, litt leider unter der Ungunst der stark herbstlichen Witterung. So mußte am Sonnabend, am zweiten Trainingstag, das Uebungsfahren der Rennfahrer auf der rund 16 Kilometer langen Strecke Marienberg-Steinbehn-Wollenstein-Marienberg wegen zu dichten Nebels ausfallen. Betroffen davon wurden hauptsächlich die Ausweissfahrer, der Nachwuchs unserer Rennfahrer für Krafträder. Die Oberste Nationale Sportsbehörde sah sich deshalb leider gezwungen, das Rennen der Ausweissfahrer abzusetzen, denn ohne Training dürfen die Rennfahrer zum Rennen nicht starten.

Am Sonntagmorgen zogen über das Erzgebirge tiefhängende dicke Wolken und in den Tälern brauten die Nebel, ab und zu fiel leichter Nieselregen, der die Strecke feucht und stellenweise glatt machte. Von Südwesten her wurde aber der Himmel langsam heller, die Wolken hoben sich und die Sonne konnte mitunter durchbrechen, von den etwa 75000 Zuschauern in Marienberg, Wollenstein, Gehringwalde, Hilmersdorf, an der Spitzkurve an der Kreuzung Heinbehn und an der Strecke entlang, freudig begrüßt, denn es wehte ein nachlatendes Lüftchen. Trotz der wenigen Zuschauer auf besserem Wetter ließen sich die kraftfahrtsportbegeisterten sächsischen Volksgenossen nicht abschrecken und schon am frühen Morgen kamen sie, um diesem abwechslungsreichen Rennen beizuwohnen.

Bei der Flaggenhissung am Rathaus in Marienberg an dem sich auch Start und Ziel befand, brachte NSKK-Gruppenführer Lein zum Ausdruck, daß der Wetterpost für den Kraftfahrer keine Hemmung bedeute. Gruppenführer Lein forderte die Fahrer auf, mit heißem Herzen und kühlem Verstand zu fahren und eröffnete das 11. Marienberger Dreieckrennen 1937.



Aufnahme Caspar, Dresden (W)
Rahrmann auf DW, sein Mitfahrer holt auf dem Hinterrad der Maschine

In den Rennen der Seitenwagenmaschinen kamen die Zehntausende von Zuschauern voll und ganz auf ihre Rechnung. Besonders an den Kurven standen sie dichtgeballt, gab es doch hier am meisten zu sehen. Mit Verlust wurden die Maschinen begrüßt, deren Mitfahrer oft durch blitzschnelles Hin- und Herbewegen ihres Körpers eine Gewichtsverlagerung auf Seitenwagen und Maschine herbeiführten, um das Gespann ohne großen Geschwindigkeitsverlust durch die Kurve zu bringen. Höhepunkte in dieser Hinsicht konnte man an der scharfen Linkskurve an der Heinbehn beobachten, wo sich die Mitfahrer ausenborde hängten ohne Rücksicht auf den Dreck, der ihnen vom Weltwagenrad ins Gesicht geschleudert wurde. Die Fahrer kamen gewöhnlich wie die Schornsteinfeger ans Ziel.

Hollsteiner Weiß- u. Rotkohl

eingetroffen.

Bestellungen auf Runkelrüben erbeten.

Heubner & Jungniel

Ottendorf-Okrilla-Süd

Fernruf 210.

Spiel u. Sport Fußball

Jahn 1. — B.C. Sportlust 1:4 (1:2)

Wieder gingen 250 Zuschauer enttäuscht vom Platz, denn diesmal wollte es überhaupt nicht klappen. Vor allem fehlt ein richtiger Mittelfürmer. Hoffentlich ist Seidmacher bis kommenden Sonntag wieder gesund, denn er reißt den Sturm immer wieder nach vorn und vergißt auch das Schießen nicht. Ein guter Zuwachs ist E. Paulky. Das etwas in ihm steckt zeigte er deutlich, leider wurden seine scharfen Schüsse eine Beute des guten Sportlust-Tormanns. Vor allem ist die Wintermannschaft ganz aus dem Konzept gekommen und auch Jahn hatte nicht seinen besten Tag. Bereits 20 erfolgreiche Torchüsse mußte bis jetzt das Schludreredel passieren lassen. Schuld hat aber auch der Innesturm, der gute Flanken von beiden Köpfen nicht verwertete. Die Gäste dagegen nutzten die Schwächen voll aus und konnten 4 mal erfolgreich sein, men auch mit Johns Hilfe. Die Hiesigen kamen durch einen Elfmeter, den Herrmann einschob, zum Ehrentor. Hoffentlich zieht Jahn aus diesem Spiel eine Lehre und geht etwas besser vorbereitet in den nächsten Kampf.

Jahn 2. — Sportlust 2. 6:3 (4:1)

Die Jahnreserve ging hier aufs Ganze und gewann verdient beide Punkte.

Nähmiz Jgd. — Jahn Jgd. 2:3

Ungechlagen zieht Jahn Nachwuchs an der Spitze, auch diesmal holten sie auswärts beide Punkte.

Mannschaftsübung der 1. Elf Dienstag im Gasthof Hof.

SLUB
Wir führen Wissen.